Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blätlein: In welchem die Sitten unser Zeiten von

der Neuen Gesellschafft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 4 (1724)

Artikel: XXXIX. Discours. Teil 1, ueber die schaedliche, gemachte Ungleichheit

zwischen Vornehmen und Gemeinen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-250578

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



XXXIX. DISCOURS.

Mandat sieri sibi talia Daphnis.

Virgil. Ecclog. V.

Nachfolgendes ist aus Befehl des Daphnis geschehen.

Weilen uns offt verschiedene Briefe zukome men/ über deren Inhalt uns unmöge lich allezeit einen particular Discours zu verfertigen/soübergeben wir dem Leser dießmahl nachfolgende.

I.

hochgeehrte herren!

Sitten zu betrachten/habe ich gefuns den/ daß sie in der That verschiedene Vetrachtungen über unsere Stadt und Land Pp
ges
Vierter Theil. gehabt/welche unseren Nachkomenen fremd portommen werden/ obgleich sie in der Wars beit gegründet / und deren nun jedermann überzeuget stehet/ gleichwohl habe ich beobs achtet / daß verschiedenes hatte können ein= gebracht werden/ darvon bigher wenig Mels dung geschehen / weilen ich nun in Forchten ftehe / es mochte vielleicht der Berner Spe-Stateur zu End kommen / so habe die Frens beit genommen/ die Herren mit gegenwar= tigen zu ersuchen/ mit erstem ein bigher uns berührtes Capitel zu tractiren/ welches in hiesiger Education solte beobachtet werden/ welches ist von der Gleichheit der Menschen. Dieses ist was meines Erachtens nicht ge= nug jungen Leuten kan eingepräget werden/ von dessen Verabsaumung so viel Ubel zu erwarten stehet. Un keinem Ort in der Welt solte diß Capitel mehr geprediget wers den/ als ben uns/ weilen nirgends mehr dars wider gestrauchlet wird. Unsere bigherige Sitteen zeigen auch genug an/ daß man idie Gleichheit der Menschen an keinem Ort mehr vergisset und in den Wind schlaget als ben uns. Un keinem Ort in der Welt/ Deren ich doch verschiedene gesehen / lebet ein jeder wie ein eingel Herr / ohne daß er glaus bet von dem anderen zu dependiren. wenige Sandelschafft so ben uns gefunden wird

wird/ machet auch / warum man einen so geringen Umgang miteinander zu haben pfles get; Einem jeden Rind pflanget man von Jugend auf das verderbliche Principium ein! du bist von solchen hohen Herkommen ents sprossen / dein Lebtag magst du dich mit ges meinen und geringen Leuten nicht in einige Freundschafft einlassen / und was dergleis chen Sachen mehr sind / welche endlich eis neRespublic da ein jeder Burger dem andern gleich senn soll / verderben und zu Boden sturgen können. Mich bedunckt der Menschliche Hochmuth sepe groß genug/ die Vortheile der Reichthum und Macht liegen flar genug an dem Tag/ ohne daß man nothig hatte solches mit allerhand Grunden in dem weichen Hirn der Jugend zu befestigen. Ich finde auch nicht / daß die Natur den geringsten Unterscheid unter den armseligen Einwohneren der Erden habe machen wols len / die Geburt und Tod eines Fürsten und seines minsten Untergebenen sind nichts unterscheiden. Ich finde auch / daß die Nas tur aller Menschen freudigen und traurigen Zufällen gleich unterworffen. Nicht der König ist es / welcher seine Tage am vergnügtesten zubringet/ weilen der Baur sanfft schlaffet / wann das Gehirn des Regenten mit tausend angstlichen Gorgen angefüle Dp 2 let

let ist. Der Urme empfindet über eine kleine Gutthat eine so groffe Freud / als ein groffer Geld : Herr über einen groffen Sieg. Mein Leib ist so wohl allerhand schmerthafften Zufällen unterworffen / als der verächtlige Corper eines Bettlers. Mit einem Wort / ich finde nicht einen Grund welcher mir die Gedancken von der Gleichheit der Menschen storen konte. Hat gleich das Glück den einten auf den Thron der Ehren gesett/ so bestehet seis ne Ungleichheit mehr in seinem Gehirn/ als in des That / und so er eine auslas chens-wurdige That von sich sehen lasset/ so kan er der Verachtung so wenig als das Todten = 2las den Würmen entflies Siehe ich einen Reichen / der wes gen groffen Vermögens in Unsehen figet/ so glaube/ ich sehe einen goldenen Go= ten auf einem Altar / welcher schon / weilen er golden. Wohl aber glaubes daß mir die Natur gezeiget / welche ich mehr als andere verehren solle / weilen Weißheit und Verstand weder mit Gelt noch Macht nicht kan erhalten werden. Ich lasse es aber an die Herren weitlauff= tig darüber zu philosophiren / und bin in aller Ergebenheit ihr Aufrichtiger Daphnis.

298